

4. Fastensonntag B – 11.03.2018

Lesung aus dem Buch Numeri 21,4-9

Die Israeliten brachen vom Berg Hor auf und schlugen die Richtung zum Schilfmeer ein, um Edom zu umgehen. Unterwegs aber verlor das Volk den Mut, es lehnte sich gegen Gott und gegen Mose auf und sagte: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt? Etwa damit wir in der Wüste sterben? Es gibt weder Brot noch Wasser. Dieser elenden Nahrung sind wir überdrüssig. Da schickte der Herr Giftschlangen unter das Volk. Sie bissen die Menschen, und viele Israeliten starben. Die Leute kamen zu Mose und sagten: Wir haben gesündigt, denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt. Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit. Da betete Mose für das Volk. Der Herr antwortete Mose: Mach dir eine Schlange, und häng sie an einer Fahnenstange auf! Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht. Mose machte also eine Schlange aus Kupfer und hängte sie an einer Fahnenstange auf. Wenn nun jemand von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb er am Leben.

Lesung aus dem Epheserbrief 2,4-10

Brüder und Schwestern! Gott, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Dadurch, daß er in Christus Jesus gütig an uns handelte, wollte er den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zeigen. Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft - Gott hat es geschenkt -, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im voraus bereitet hat.

Evangelium nach Johannes 3,14-21

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemos: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der (an ihn) glaubt, in ihm das ewige Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat. Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben wieder die Geschichte von den Schlangen in der Wüste gehört: Die Israeliten, die Gott aus Ägypten befreit hatte, waren in der Wüste mutlos geworden, sie hatten sich gegen Gott und Mose aufgelehnt. Dann aber schickte Gott Giftschlangen unter das Volk. Viele Menschen wurden von diesen gebissen und mussten daran sterben. Wer jedoch auf die von Mose erhöhte Kupferschlange schaute, der blieb am Leben.

Da wird also ausgerechnet die Schlange, die zuvor den Tod verursachte, in ein Zeichen des Lebens, in ein Zeichen der Hilfe und der Rettung verwandelt. – Was hat das zu bedeuten, und was können wir *heute* mit dieser doch sehr merkwürdigen Geschichte noch anfangen?

Wir dürfen diese Geschichte nicht einfach aus der Bibel streichen oder außer Acht lassen, besonders deshalb nicht, weil sie später wieder neu aufgegriffen und neu gedeutet wird, nämlich im Evangelium, das wir heute gehört haben. Da wird die erhöhte Schlange mit Christus selbst verglichen: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so wird auch der Menschensohn erhöht werden...“.

Die Geschichte von den Schlangen, die die Menschen vergifteten, kann aber auch in Bezug auf *uns selbst* neu gedeutet und im übertragenen Sinn verstanden werden.

Wir können das Bild von den Giftschlangen dahin verstehen, dass auch wir so etwas wie Gift verbreiten können. Wie oft und wie leicht kann eine giftige Atmosphäre entstehen, indem wir einander das Leben vergiften und schwer machen. Oder es kann so etwas, wie eine Umweltverschmutzung oder eine verseuchte Atmosphäre entstehen durch den Neid auf den Besseren oder auf den, der etwas mehr Glück hat, durch den heimliche Hass und die verlogene Heuchelei und vieles mehr. All das kann oft die Beziehungen tödlich vergiften. Was die Giftschlangen in der Wüste waren, das kann also unsere Bosheit sein, welche die Welt und das Leben vergiftet

Aber nicht nur unsere Bosheit kann das Leben vergiften und schwer machen. Wir kennen auch das Leid und viele Beschwerden, für die wir nicht selber verantwortlich sind. Es gibt so vieles, was uns bedroht und unglücklich machen kann: wir werden von Krankheiten befallen, es treffen uns Unfälle, Misserfolge und viele Arten von Schicksalsschlägen.

Aus diesen und jenen Erfahrungen heraus erwächst dann die Frage: Gibt es auch für uns eine *Rettung* - wie damals für die Israeliten? Das Evangelium sagt Ja, und es verweist uns dabei auf den erhöhten Menschensohn, auf Jesus, der am Holz des Kreuzes hängt. Wenn wir als *schuldige* Menschen auf ihn schauen, so zeigt uns der gekreuzigte Jesus, wie wir leben sollen. Wer ihn ansieht, der sieht einen Menschen, der nie gegen einen anderen den Giftstachel

eingesetzt hat, sondern bis zu seinem Tod immer nur geliebt, geduldet und verziehen hat. Sein Beispiel beschämt uns vielleicht; *er* aber will uns nicht beschämen, er will uns auch nicht richten, sondern er will uns *aufrichten*; er will uns aus unseren Bosheiten retten. Er will uns Mut machen und die Kraft geben, dass wir uns nicht mehr gegenseitig vergiften.

Und wenn wir uns mit der Tatsache abgeben müssen, dass Leid und Krankheit, dass Einsamkeit und Beschwernisse weiter bestehen, wenn wir wissen, dass dieses Gift in unserem Leben weiter brennen wird, so werden wir dabei noch einmal auf das Kreuz verwiesen, auf den erhöhten Menschensohn; und wir sollen bedenken, dass Gott selber mit uns und für uns gelitten hat: „Sosehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn für uns hingegeben hat, damit wir das Leben haben“. Deshalb kann uns der hl. Petrus sogar zur *Freude* am Leiden aufrufen: „Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so werdet ihr Anteil haben an seiner Herrlichkeit“.

Am Karfreitag werden wir wieder eingeladen, auf das Kreuz schauen: „Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt!“. Das Kreuz macht heil, es fügt zusammen, was getrennt und gebrochen ist. - Dazu möchte ich Ihnen noch ein Bild vor Augen führen:

Vor etwa 20 Jahren hatte man im Frankfurter Dom während der Fastenzeit einen eigenartigen Vorhang aufgehängt. Der Vorhang war mitten durch zerrissen. Und mitten im Riss war ein großes Kreuz mit dem gekreuzigten Jesus zu sehen. Und die Botschaft des Bildes lautet: Jesus hat sich hereinhängen lassen zwischen die Risse unseres Lebens. Auch da, wo die Risse im Gewebe meines Lebens unheilbar sind, - auch da hängt der Gekreuzigte als Heiland und Erlöser. Dort, wo der Mensch aus seinen Rissen und aus seiner Zerrissenheit auf den Gekreuzigten schaut, da begibt er sich auf den Weg der Heilung – nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Anziehungskraft Jesu, der uns zusichert und sagt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“.

Im Blick auf den gekreuzigten Jesus dürfen und wollen also auch wir gläubig bekennen: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB